

Gottesdienst vom 27. Januar 2019

«Nicht länger Sklaven:

Zur Freiheit hat euch Christus freigemacht” (Gal 5,1)

Max Hartmann, Brittnau

Im Zentrum der heutigen Predigt steht eines der weltweit meistverbreiteten neusten Kirchenlieder.

Nicht mehr Sklave

Deine Melodie macht mich wieder frei.
Du umgibst mich mit dem Lied
der Befreiung, von allem was mich quält,
nimmst meine Ängste weg.

Refrain:

Ich bin nicht mehr ein Sklave der Angst
Ich bin ein Gotteskind
Ich bin nicht mehr ein Sklave der Angst
Ich bin ein Gotteskind

Schon im Mutterleib
hast du mich gewählt
Liebe rief nach mir.
Ich bin neugeboren, bin ein Teil von dir,
dein Blut fließt nun in mir.

Bridge:

Du teilst das Meer, jetzt kann ich diesen Weg gehn
Du leitest mich auf festem Grund
Du rettetest mich, jetzt steh ich hier und sing':
Ich bin ein Gotteskind

Orig. titel: No Longer Slaves

Deutsch: Klaus Osigus

©2014 Bethel Music Publishing (adm. by Smallstonemediasongs.com)

«Als ich das erste Mal das Lied «No longer slaves» hörte, berührte mich der Text enorm. Ich realisierte, dass ich nicht länger gefangen bin. Ich wusste zwar: Ich

gehöre Gott. Er hat mich befreit. Dennoch lebte ich, wie wenn ich gefangen wäre.

Als Menschen suchen wir etwas, was wir anbeten können. Das Problem ist, dass wir den Fehler machen, falsche Dinge zu verehren: Wir wollen viele Freunde haben, beliebt sein, gut aussehen und gut auftreten, Akzeptanz finden, diese oder jene Person beeindrucken, die Dinge in Griff haben. Wir tun alles Mögliche, um unsere Seele für einen Moment zu befriedigen, nur reicht dies nicht lange.

Bevor wir es realisieren, sind wir Sklaven dieser Dinge. Wir versuchen alles Mögliche, sie zu erreichen. Aber es ist nie genug. Wir sind gebunden. Wir sind gefangen an Dinge dieser Welt.

Ich wusste, mein grösstes Problem war Angst.

Letzten Sommer zeigte mir Gott durch dieses Lied: Ich bin ein Slave meiner Ängste und Sorgen. Ich wollte sie Kontrolle habe. Ich machte mir über alles erdenkliche Sorgen, obwohl es mir nichts brachte.

Eigentlich wusste ich, dass Gott mich befreit hat, aber ich hing immer noch an den Ketten der Angst, die er zerbrochen hat.

«Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Steht also fest und lasst euch nicht wieder in das Joch der Knechtschaft einspannen.» (Gal 5,1)

Dies schreibt eine Frau als ihren Kommentar zu diesem Lied.

Das Lied bringt den christlichen Glauben auf den Punkt.

Der christliche Glaube ist eine zutiefst befreiende Botschaft. Doch oft leben wir daran vorbei und damit weit unter dem Niveau, das möglich ist. Und das sogar als solche, die bewusst als Christen leben wollen und theoretisch wissen, worum es geht.

Doch unser alltägliches Leben spricht dagegen. Wir sind zwar frei, aber dennoch gefangen. Entsprechend ist die Ausstrahlung unseres Glaubens. Wir wirken befangen. Wir leben weiterhin in einem Gefängnis. Obwohl die Türen weit offen sind, wagen wir uns nicht hinaus an die frische Luft der Freiheit.

Bereits Paulus erlebt dies bei einer der Gemeinden, die er gegründet hat. Er schreibt den Galatern:

«Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Steht also fest und lasst euch nicht wieder in das Joch der Knechtschaft einspannen.»

Die christliche Botschaft geht von der Grundannahme aus: Wir Menschen waren ursprünglich frei. Doch wir sind zu Sklaven geworden. Gott hat uns genial geschaffen und mit einer einmaligen Würde als Ebenbild Gottes ausgestattet. Er hat uns zur Freiheit bestimmt und zum Leben im Paradies. Doch das blieb nicht lange so. Der Mensch verlor seine Freiheit. Vielleicht war er der Freiheit nie wirklich gewachsen.

Er wurde zum Sklaven. Sein Leben wurde zur Schinderei, zum Kampf und Krampf.

Es ist ein Leben bestimmt durch Ängste und Sorgen, reale und irreal, bewusste und unbewusste, wahrgenommene und verdrängte. Im Extremfall ist es ein Leben als Phobie, in ständiger Sorge.

Eine Existenz als Sklave. Ja, ich kenne das auch. Nur allzu lange liess ich mich im Pfarramt durch die vielen Erwartungen beherrschen, die andere an mich und die Kirche haben und damit durch den Stress, nie allen und allem genügen zu können.

Was alles habe ich bisher falsch gemacht und Leute enttäuscht. Warum gelingt es mir nicht, die Kirche zu füllen? Wie steht es um meinen Leistungsausweis im Blick auf über dreissig Jahre im Pfarramt?

Es ist wie ein Fluch. Ich schaffe es nicht. Dies zu meiner Kette, die mich band.

Kennen Sie so etwas auch? Sind Sie wirklich frei oder eigentlich auch gefangen? Was stresst Sie denn? Was sind Ihre Ängste und Sorgen? Oder tun Sie so, als hätten Sie alles in Griff? Sind Sie dessen sicher?

Ich will Sie nicht klein machen und Ihre Ängste bewirtschaften. Das geschieht schon genug oft, wenn wir etwa in die Welt der Politik schauen. Wir leben in einem Land mit einem der allerhöchsten Level, das überhaupt auf dieser Welt möglich ist.

Doch wenn ich herumschaue, in den sozialen Medien oder in die Leserbriefe im Tagblatt, dann geht es mit uns bachab.

Hat die Frau, die ich vorhin zitiert habe, tatsächlich recht, wenn sie schreibt: Wir verehren falsche Dinge, wir verfolgen falsche Ziele?

Wir wollen möglichst viele Freunde haben und gelikt werden. Doch was sind das für Freunde? Werden sie uns besuchen, wenn wir schwer krank im Spital liegen oder wenn wir einen grossen Fehler gemacht haben?

Wir wollen populär sein und machen uns zur Windfahne. Wir wagen nicht zu sagen, was wir wirklich denken. Wir verzichten auf eine eigene Meinung und verachten gleichzeitig Leute, die so sind.

Wir tun viel, um gut auszusehen und mit unserem Auftritt zu beeindrucken. Doch offenbar schaffen das andere besser.

Wir suchen Akzeptanz. Wir wollen angenommen werden, wie wir sind. Gleichzeitig leiden daran, wie wir sind, an unseren schwierigen Seiten.

Unsere Tragik. «We are slaves.»

Sagen wir nun: Okay, es ist so. Wir resignieren bequem. Oder schinden und quälen wir uns weiter? Wird unser Leben zur Krampf- und Kampfzone? Oder wie geht es anders?

Dass das Lied so eingeschlagen hat, erklärt sich nur durch eine tiefe Sehnsucht: Das kann doch nicht so sein. Wir brauchen eine andere Lebensmelodie.

Wozu sind wir denn geboren? Woher kommt das Leben? Unser Leben ist keine eigene Erfindung. Wir geben das Leben nur weiter. Der Ursprung des Lebens ist Gott. Oder haben Sie eine andere Erklärung? Was bringt Ihnen die andere Erklärung?

Gottes Lebensmelodie. *«Deine Melodie macht mich wieder frei. Du umgibst mich mit dem Lied der Befreiung, von allem was mich quält, nimmst meine Ängste weg. Schon im Mutterleib hast du mich erwählt. Liebe rief nach mir.»*

«Zur Freiheit hat uns Christus freigemacht.» Christsein ist keine Sklavenexistenz. Christsein ist Freiheit.

Um uns das zeigen, hat Gott eine Rettungsaktion im Blick auf diese versklavte Welt gestartet. Sie trägt den Namen Jesus Christus.

Es geht darum, dem wahrhaft rechten Herrn und nicht falschen Göttern nachlaufen.

Falsche Götter sind in ihrem Anspruch wie ein Fass ohne Boden. Du kannst sie verehren, aber du weißt nie, ob es Ihnen reicht.

Gib dich nicht zufrieden mit den falschen Göttern mit ihren Forderungen und Erwartungen. Schluss mit einem Leben im Slavendienst. Das Leben ist mehr.

Der neue Herr kennt keine Sklaven. Christus sagt zu seinen Jüngern: «*Ich nenne euch nicht mehr Knechte. Ihr seid meine Freunde.*» (Johannes 15,15)

Entsprechend geht es darum, dass ich nicht weiter als Slave lebe, sondern als Freund Gottes, als Kind Gottes, als Sohn und Tochter Gottes.

Paulus sagt über diesen grundlegenden neuen Status, über unsere Würde:

«*Ihr habt doch nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, um wiederum in Furcht zu leben. Nein, ihr habt einen Geist der Kindschaft empfangen, indem wir rufen: Abba, Vater!*» (Römer 8,15)

Vater und Mutter sind keine Sklavenhalter. Das wäre fatal. Eltern haben Kinder. diese sind und bleiben Kinder, auch wenn sie Mist gebaut haben.

Gott ist kein Sklavenhalter. Gottes Geschichte ist eine Befreiungsgeschichte. Die Brige im Lied erinnert an den Exodus, die Befreiung des Volkes Israels aus der Knechtschaft in Ägypten. Er hat sie herausgerettet und in ein neues Land gebracht, wo sie in Freiheit leben können.

Später startet Gott nochmals eine Rettungsaktion, dann im Blick auf die ganze Menschheit. Jesus Christus.

Ich bin frei. Ich darf mich von meinen Ängsten und Sorgen befreien lassen. Diese Freiheit ist ungewohnt. Wir müssen sie immer wieder neu an uns zulassen. Wer jahrzehntelang als Sklave gedient hat, hat Mühe, in der Freiheit zu leben. Das Alte will erneut gefangen nehmen.

Im Blick auf mich: Ich weiss, ich kann nicht allen genügen. Ich kann nur mein Bestes tun. Ich habe Gaben und Grenzen. Ich bin am Lernen. Mehr muss ich nicht. Das genügt.

Ich brauche immer wieder Lieder wie dieses Lied. Es ermutigt mich in die richtige Richtung unterwegs zu sein und nicht Sklave zu bleiben.

Ich brauche Gottes neue Lebensmelodie der Freiheit.

Amen.